

# Rede an der Ostschweizer Bauernlandsgemeinde vom 7. August 2011

## **Was bleibt dem Bauer?**

- Mein Schwiegervater war Bergbauer auf 1'300 Metern und Fabrikarbeiter
- Seine Frau, meine Schwiegermutter, führte ein kleines Restaurant und einen Laden
- Sie sparten ein Leben lang jeden Rappen, waren aber grosszügig und gescheit.
- Mit Kurt Gloor, der vor 50 Jahren den Film „Die Landschaftsgärtner“ drehte, arbeitete ich eng zusammen. Er brachte sich eines Tages um, weil der Finanzplatz, der gerade entstand, und die Politik nichts mehr von ihm wissen wollten.

Wenn wir über die Bauern und deren Zukunft sprechen, müssen wir mindestens zwei Generationen zurück gehen, um zu verstehen, was heute geschieht.

Bevor ich darauf zu sprechen komme, wo ich Eure Chance sehe, müssen wir drei Faktoren ernst nehmen:

1. **Was wollen die Europäer, vor allem die Führer der EU?**
2. **Was wollen die Schweizer Politiker und der Bundesrat?**
3. **Was wollen die Bauern selber?**

### **Was wollen die Europäer?**

- Sie wollen, von der politischen Mitte bis ganz links, die Vereinigten Staaten von Europa.
- Sie wollen dies, vor allem die Deutschen und die Franzosen, wie seit über 50 Jahren, zum Aufbau starker Konzerne, Banken und Versicherungen.
- Sie werden deshalb den Euro nicht opfern.
- Sie wollen eine europäische Landwirtschaft, die auf grossen Einheiten beruht.
- **Die alte Schweiz der kleinen Betriebe und der kleinen Landwirtschaft hat darin keinen Platz.**

## Was wollen die Schweizer Politiker?

- Es gibt eine A-Schweiz der grossen Konzerne und Banken, der Holdinggesellschaften und der privilegierten Ausländer. Der Bundesrat und die meisten kantonalen Regierungen fördern diese A-Schweiz.
- Es gibt eine B-Schweiz der KMU, der kleinen Betriebe und der kleinen Landwirtschaft. Diese B-Schweiz finanziert mit Steuern und Gebühren den Aufstieg der A-Schweiz. Das ist der politische Wille aller Parteien.
- Anpassungsmassnahmen, wie sie immer versprochen werden, sind nur eine Bestätigung der Richtung.
- Die Ostschweiz ist eine wirtschaftliche Reservezone der Schweiz. Nicht nur Zürich-Zug-Luzern entwickelt sich schneller, sondern auch die beiden Basel und, dies vor allem, der Arc Lémanique mit Lausanne und Genf.
- Die AP 14-17 ist ein weiterer Schritt (übrigens ein sehr kurzer und schneller, dem weitere folgen werden), um aus der kleinräumigen Landwirtschaft eine grossräumige zu machen.

- Warum ist dies so? Der Bundesrat und die Spitzen der Parteien folgen der amerikanischen Denkschule, wonach nur die rentabelsten Firmen des Landes im globalen Wettbewerb überleben werden. Wer nicht mithält, muss – früher oder später – ausscheiden. Das heisst
  - Kleine Betriebe sind nicht mehr rentabel
  - Die neue Energiepolitik (der CVP!) erzwingt die Erschliessung bisheriger Schutzzonen.
  - Die SVP, die neue Schweizer Wirtschaftspartei, hat zwar einen Bauern an der Spitze, aber einen Chefstrategen, der die Konzerne fördert. Toni Brunner ist das Aushängeschild, Christoph Blocher die Wahrheit.
  - Die FDP ist eine Klientelpartei des Finanzplatzes und der Holdinggesellschaften.
  - Die Grünen sind eine Fata Morgana, die Grünliberalen eine FDP mit grünem Anstrich.
  - Die SP ist eine Beamten- und Staatsdiener-Partei, die vom Steuerzahler lebt.
  
- **Wem soll der Bauer trauen? Keinem!**
  
- Was wollen die Bauern selber?

- Ich weiss, was der Schweizerische Bauernverband will, aber sind das die Bauern? Ein alter Konflikt seit Bundesrat Rudolf Minger.
- Der Staatsbauer ist die Vorstufe des Untergangs der freien Bauern. Eine Art Halbgefangenschaft.
- Wer als Bauer heute erfolgreich sein will, muss eine Art „Bauernzirkus Knie“ aufbauen: Unterhaltung mit Orchester für die Direktkäufer, Frühschoppen, Sonntagsverkäufe, Ponyreiten für die Kinder der Kunden.
- Sehr erfolgreich sind jetzt auch die „Immobilien-Bauern“, die in den letzten Jahren Milliarden verdient haben. Es sind aber keine Bauern mehr, sondern Spekulanten.
- Prachtvoll sind auch die staatsnahen Bauern, nicht selten Chefbeamte selber, wie im Kanton Bern, die sich Güter mit Ross, Jagd und Wagen leisten können. EU-Fördergelder inklusive.

**Was aber ist mit den echten Bauern, die sich mit der „Sauerde“ abquälen (ein Ausdruck von John Berger, Savoyen)? Oder mit dem „Sauwetter“?**

## Wo ist eure Chance? Die des Bauernstandes.

- Der Bauer muss zeigen, wie er lebt und arbeitet. Er muss seine Ware zeigen, die besser ist als diejenige der Ernährungskonzerne.
- Der Bauer muss mit seinem Nachbar-Bauern reden, damit sie zu zweit stärker werden. Das erfordert Mut.
- Die Bauern müssen miteinander reden, wie heute an der Ostschweizer Bauernlandsgemeinde. Aber einer muss sagen, was getan werden soll. Kein Palaver; das Wort kommt aus Südafrika.
- Wer jetzt Schulden hat, muss sie abbauen, denn die Zinsen werden steigen. Wer einen gut verdienenden Sohn als Bankmanager oder Arzt hat, soll diesen beiziehen. Der kluge Bauer denkt immer über Generationen hinweg.
- Wenn die Parteien euch helfen wollen, sollen sie es beweisen. Ihr nehmt die Hilfe, aber ihr macht euch nicht abhängig davon.

- In den Medien habt Ihr viele Freunde, aber Ihr müsst lernen, diesen zu vertrauen. Und so zu reden, dass man Euch versteht.

### **Zusammenfassend:**

- Der Bauer als Einzelkämpfer hat nur in Einzelfällen eine Chance.
- Der grösste private Grundstücksbesitzer der Schweiz ist das Kloster Einsiedeln. Wir müssen von Abt Martin lernen.
- Die Ostschweizer Bauern müssen ihren Willen zur Unabhängigkeit beweisen. Begeben sie sich in die staatliche Fürsorge, werden die eigenen Kinder ihnen den Rücken zukehren.
- Wer gut als Bauer ist und dann noch, die Jugend, als Banker oder Anwalt, als Zahnarzt oder Apotheker, in der Familie hat, wird allen Stürmen standhalten.

### **Ich bin zuversichtlich für die Bauern**

- Wenn sie echte Bauern bleiben, dem Gut verpflichtet.
- Wenn sie schlau sind, wie es die Bauern immer waren. (was blieb ihnen anderes übrig?)
- Wenn sie als Ganzes und mit ihren Familien für den Hof entstehen. Ich jedenfalls tue dies.

Auf der Einladung heisst es: „Bauer – Unternehmer – Bettler“

Ich schlage vor: Bauer bleiben und Unternehmer werden.  
Der Boden und der Franken in der Tasche werden jeden Tag wertvoller.

Ich danke ihnen.